

Liebe Leserinnen,
liebe Leser,

seit dem 28. Januar 2015 ist es amtlich: Auch Rheinland-Pfalz und das Saarland haben jetzt einen Nationalpark. Der 16. im Bunde der deutschen Nationalparke wurde auf den Namen Hunsrück-Hochwald getauft, ist bundesländerübergreifend und wird an Pfingsten feierlich eröffnet. Eine große Freude für alle Nationalparkfans! Die Allianz der Unterstützer vor Ort hat gute Arbeit geleistet. Ihnen allen gebührt unser Dank und unsere Anerkennung! *Nationalpark* gratuliert und wertet es als großen Erfolg für den Naturschutz in Deutschland, dass 45 Jahre nach Gründung des ersten deutschen Nationalparks Bayerischer Wald nun in jedem Bundesland, mit Ausnahme von Berlin und Bremen, mindestens ein Nationalpark beheimatet ist.

Und während andere Bundesländer stolz sind auf ihre Nationalparke, verhindert die Bayerische Staatsregierung im Steigerwald bekanntlich seit acht Jahren und mit allen Mitteln, dass dort ein Nationalpark gegründet wird. Zu diesem Zweck haben die Bayerischen Staatsforsten ein teures Besucherzentrum in der Steigerwaldgemeinde Handthal gebaut, dem das Motto „Schützen und Nützen“ zugrunde liegt. Wieso nur wird dort ausschließlich der Aspekt des „Schützens“ thematisiert? Nach Informationen über das Ausmaß des Holzeinschlags der Bayerischen Staatsforsten zur Gewinnmaximierung des Unternehmens habe ich kürzlich, bei meinem Besuch in diesem Informationszentrum, vergeblich gesucht.



Hinterfragen wir diese äußerst geschickte und heutzutage weitverbreitete Vernebelungstaktik eigentlich noch? Oder lassen wir uns nicht allzu oft mit ein paar gut klingenden Schlagworten abspeisen, in einer Gesellschaft, die den

Preis von allem, aber den Wert von nichts mehr kennt? Ist uns noch bewusst, dass Nationalparke weltweit einmal gegründet wurden, um die Natur in ihrer Dynamik zu schützen, die alten Wälder vor der Abholzung und das Wattenmeer in seiner großartigen Biodiversität vor der Zerstörung zu bewahren? Verstellt uns nicht allzu häufig die Gier nach dem „Haben“ die Sicht auf den vielleicht schon vergessenen Wunsch nach dem „Sein“ – dem unbeschwerten Sein in wilder, urwüchsiger Natur, zur eigenen Freude und zur Erbauung?

Weltnaturerbe der UNESCO soll der Steigerwald neuerdings werden. Wahrscheinlich hatten die bayerischen Politiker dabei den Welterbe-Zustand des Nationalparks Niedersächsisches Wattenmeer vor Augen. Auch in Niedersachsen scheint das prestigeträchtige internationale Label der Vater des Gedankens gewesen zu sein. Hauptsache gut verpackt und schön etikettiert. Kümmert es uns alle miteinander eigentlich noch, was drin ist in der allzu menschlichen Kiste mit Aufschriften wie „Nationalpark“ oder „Weltnaturerbe“? Wollen wir uns wirklich mit der Verpackung zufriedengeben? Unsere Autoren Manfred Knake und Reiner Schopf tun das nicht. Seit Jahrzehnten kämpfen sie für mehr Naturschutz im Watt, häufig unter höchst schwierigen Bedingungen, aber bis heute mit bewundernswerter Energie und mit noch mehr Hartnäckigkeit. *Nationalpark* dankt den beiden, dass sie allen Anfeindungen zum Trotz, immer noch Klartext reden und nicht nachlassen in ihrer so wichtigen naturschützerischen Arbeit!

Ihre Eva Toujark



Fünf Jahre Weltnaturerbe und 30 Jahre Nationalpark-Geschichte in Niedersachsen

Die Tourismusbranche nennt es in einem Atemzug mit dem australischen Great Barrier Reef und dem Grand Canyon in den USA: das Wattenmeer vor der deutschen Küste. Fast 3.500 Quadratkilometer entfallen zwischen Ems- und Elbemündung auf den Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer.

Dieser Nationalpark ist größer als alle elf danach gegründeten deutschen Nationalparke zusammengenommen. Für den Schutz des Gebietes mag es an Einsicht fehlen, an Etiketten indessen nicht: Das Wattenmeer vor dem Deich und bis zum Horizont ist Feuchtgebiet internationaler Bedeutung, Biosphärenreservat, Europäisches Vogelschutz- und Fauna-Flora-Habitat-Gebiet und seit 2009 UNESCO-Weltnaturerbe. Nach der Vielzahl der Jahre und Label sollte der Nationalpark aus den größten Schwierigkeiten heraus sein. Tatsächlich sind die Schwächen und Schwachstellen des Nationalparks groß, wie zehn eher zufällig als planmäßig aus der Vielzahl der Missstände herausgegriffene Konflikte zeigen.

1. FISCHEREI: Ein Waldnationalpark ohne Beschränkungen der Forstwirtschaft ist nicht vorstellbar, ebenso wenig ein Meeresschutzgebiet ohne fischereifreie Zonen. Im Wattenmeer-Nationalpark hingegen wird intensiv gefischt.

Selbst in den strengsten Schutzzonen werden mit schweren Ketten die Muschelbänke abgeräumt, als hätten es heimische Miesmuscheln nicht schon schwer genug, sind sie doch der von der Fischereiwirtschaft zur Profitsteigerung ausgesetzten Pazifischen Auster nicht gewachsen, die sich im Schutzgebiet breitmacht. Beschauliche Krabbenkutter, in den Küstenorten touristische Hingucker, gehören zur umsatzfördernden Hafenkulisse. Die Fanggeschirre der Kutter radieren über den Wattboden. Ins Netz geraten nicht nur die begehrten Speisekrabben. Für ein Kilogramm Krabben werden sieben Kilogramm Kleinfische, Seesterne und anderer Meerestiere als Beifang an Bord geholt und verletzt oder tot wieder ins Meer gekippt. Möwenschwärme folgen den Kuttern nicht grundlos. Die Sorge der Fischereibetriebe, ein bündnisgrüner Landwirtschaftsminister könnte die Fanggebiete beschränken, ist rasch zerstreut. Die Fischerei ist im Nationalpark nicht nur eine Erwerbsquelle, sondern auch für den Tourismus wichtig, versichert die Partei.

2. FEUERWERK: Ein neues Jahr beginnt am Nationalpark nicht anders als andernorts: mit Böllern und Raketen. Der Appell der Nationalparkverwaltung, auf derlei Gaudi zu verzichten, weil es Vögel störe und verboten sei, ist Schall und



Der Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer hinter
Vermarktungsinteressen und Sonntagsreden
VON MANFRED KNAKE UND REINER SCHOPF

Rauch. Ein beträchtlicher Teil der 25 Tonnen Feuerwerkskörper, mit deren Verkauf ein Markt an der Grenze des Nationalparks am Jahresende rechnet, dürften in einer Silvesternacht am und im Nationalpark gezündet worden sein. Allein am Strand des 429-Einwohner-Ortes Dornumersiel wurden 130 Kilogramm Feuerwerksmüll zusammengefasst. Am 28.12.2014 lud die Dornumer Tourismus GmbH auf ihrer Website zu Silvester zum Böllern an den Nationalparkstrand. Erst nachdem die Naturschutzvereinigung „Wattenrat“ Polizei und Staatsanwaltschaft damit konfrontierte, zog die GmbH zurück. Man habe versehentlich einen Text aus dem Jahr 2012 veröffentlicht. Das Böllern war aber bereits damals untersagt. Grund zum Feiern gibt es am Nationalpark oft. Im Sommer 2014 heißt die Lokalpresse die Gäste einer „rauschenden Strandparty“ mit Höhenfeuerwerk „herzlich Willkommen im Weltnaturerbe auf Langeoog“ – zum dritten Mal in diesem Jahr. Wie zum Hohn bietet die Kurverwaltung drei Tage danach eine „große Beobachtungstour“ an: „Jetzt im September erheben sich gewaltige Zugvogelschwärme über Watt und Salzwiesen, ihr einziger Zwischenstopp auf den weiten Reisen zwischen Arktis und Afrika. Auch Große Brachvögel, Löffler und nordische Enten können beobachtet werden“, verspricht der Ankündigungstext.

3. KATZEN: Ein medialer Sturm rast im Herbst 2013 über die ostfriesischen Inseln. In der Presse war auf das für Wiesenvögel und Strandbrüter ungelöste Hauskatzenproblem hingewiesen worden. Dass eingeschleppte Haustiere in anderen Teilen der Erde Wildtiere bis zum Aussterben dezimieren können, steht außer Frage, weshalb sie dort rigoros bekämpft werden. Hierzulande führt bereits die bloße Debatte um Fang, Kastration und Abschuss streunender Katzen zum Aufstand der Katzenfreunde, die den Inselgemeinden mit Urlaubsboykott drohen. Deshalb ist die Debatte zu Ende, bevor sie recht begonnen hat oder gar zu einem durchgreifenden Vorteil für den Schutz der strandbrütenden Vogelarten hätte führen können. Die Zahl der auf den Nationalparkinseln brütenden Uferschnepfen ist dramatisch gesunken. Die wenigen Bruten der Seeregenpfeifer werden mit Drahtverhauen vor dem Jagdtrieb entlaufener und ausgesetzter Katzen geschützt. Wer streunende Katzen tötet, hat – anders als die im Nationalpark nordische Gänse schießenden Jäger – ein Imageproblem. „Wir wollen keine Hauskatzen erschießen, sondern diejenigen vertreiben, die wild und ohne Bezug zu Menschen in den Dünen leben“, sagt schließlich kleinlaut die Nationalparkverwaltung.

4. PAKETDROHNEN: DHL testet im Herbst 2014 den Einsatz eines Paketkopters. Die zwölf Kilometer lange Strecke vom Festland bis zur Insel Juist über Schutzzonen des Nationalparks absolvieren die mit vier Rotoren ausgestatteten Drohnen in 16 Minuten. Die Deutsche Presseagentur meldet: „Die positiven Erfahrungen sind eine solide Basis für weitere Paketdrohnen-Projekte in unwegsamem Gebieten.“ Diese →

Tote Seehunde, die an die Strände des Nationalparks angespült werden, sorgen für Negativschlagzeilen. Bemerkenswert ist es, wenn die Zahl der toten Seehunde steigt, dies aber, so wie 2014, erst nach dem Ende der Sommerferien Eingang in die Medienberichte findet. (Foto: Manfred Knake)





Seit 1995 brütet der Löffler im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. Aktuell gibt es etwa 200 Brutpaare in den Dünentälern und Salzwiesen auf den Inseln. (Foto: Eilert Voß)



Besucherandrang auf der Insel Langeoog im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer. (Foto: Manfred Knake)



Die tief gezogenen Gräben mit den steilen Kanten entwässern diese Salzwiesen. Für nicht flügge Jungvögel sind sie Todesfallen. (Foto: Manfred Knake)

unwegsamen Gebiete sind ganz nebenbei bemerkt Schutzgebiete für Vögel, die auf überraschend auftauchende Flugobjekte mit Flucht reagieren. Macht der Einsatz Schule, könnten bald auch die anderen bewohnten sechs Nationalparkinseln mit Drohnen angefliegen werden. Die Nationalparkverwaltung hat den mehrmonatigen Feldversuch genehmigt. Kinderdrachen dürfen in den Schutzzonen aus Artenschutzgründen nicht aufsteigen.

5. WINDENERGIEANLAGEN: Hunderte Windenergieanlagen flankieren den Nationalpark – zunächst nur land-, jetzt auch seeseitig. Ende 2003 gelangten die Abgeordneten des niedersächsischen Landtages in ihrem Entschließungsantrag „Konflikte mit der Windenergienutzung entschärfen“ zu der einhelligen Feststellung, der Ausbau der Windenergie habe in ihrem Bundesland einen weitgehenden Sättigungsgrad erreicht. Dabei dachten sie vor allem an die Küste. Trotzdem: Seither haben sich die Anlagen auch dort nach Zahl und Höhe nahezu verdoppelt. Im Landkreis Aurich, einem von fünf Landkreisen an der Nationalparkgrenze, beispielsweise auf mehr als 500. Manche der bis zu 200 Meter hohen Anlagen stehen so nah am Nationalpark, dass ihr Schatten in denselben fällt. Kaum ein Blick aus dem Nationalpark heraus aufs Festland ist von Anlagen unverstellt. Ein Ende des Zubaus ist nicht in Sicht. Dresden büßte den Weltkulturerbe-Status wegen Geringerem ein. 15 Naturschutzvereinigungen schauen zu. Gegen die Errichtung eines Wattenmeer-Windparks in der Wesermündung („Nordergründe“), in einem Rastgebiet nordischer Seetaucher nur 570 Meter vom Nationalpark entfernt, reichte der BUND Klage ein, die er für an eine BUND-nahe Stiftung in Aussicht gestellte Zahlung in Höhe von 830.000 Euro zurückzog. Als wegen dieses Deals der BUND-Grande Enoch zu Gutenberg den Verein verärgert verließ, gab der BUND, nun unter öffentlichen Druck geraten, die Zahlung als von ihm der Windenergiewirtschaft abgetrotztes Sonderopfer aus. Tatsächlich ist das Geld Teil der Summe, die der Investor gesetzlich geschuldet für Naturschutzmaßnahmen dem Land Niedersachsen zu zahlen hat. Um der zurückgezogenen Klage willen hat das Land auf diesen Teil der Zahlung zugunsten der Stiftung verzichtet, weshalb von einem Zugewinn für den Naturschutz keine Rede sein kann.

6. MÜLL: In den Meeren treiben, aus Zuflüssen und über Bord gegangen, ungeheure Mengen Plastikmüll. Er ist Ursache für den qualvollen Tod ungezählter Meerestiere, noch bevor der Abfall von Wind und Wellen mikroskopisch klein zerrieben die Nahrungskette erreicht. Deshalb haben das Land Niedersachsen und der NABU wie beide der Presse er-



Abendlicher Gänseeinflug ins Watt. (Foto: Eilert Voß)

klären, „der Müllkippe Meer den Kampf angesagt“. Fischkutter, deren begrenzte Ladekapazität sich Fische, Krabben und Müll teilen, sollen den Plastikmüll aus dem Meer an Land schaffen. Eine beinahe anrührende, angesichts der Dimension des Problems aber hilflose Aktion mit Namen „Fishing for Litter“. Oder nur „Fishing for Compliments“? Die Fischer haben sich das Motto auf die vom Umweltministerium bezahlten Fahnen am Mast geschrieben: „Wi moken de Nordsee schoon“ – Wir machen die Nordsee sauber. Auf den Inseln und an den Badestränden des Festlandes wird der angespülte Plastikmüll übrigens seit Jahrzehnten regelmäßig eingesammelt und entsorgt. Diskret, versteht sich.

7. ZUGVOGELJAGD: Zwar hat die sozial-grüne Landesregierung kürzlich die von der Vorgängerregierung ausgeweitete Zugvogeljagd wieder beschränkt. Graugänse und einige Entenarten dürfen aber nach wie vor auf den besiedelten Inseln im Nationalpark, auch in seinen strengsten Schutzzonen, den Ruhezeiten, zehn Tage im Jahr bejagt werden. In der weniger streng geschützten Zwischenzone und auf dem Festland ist die Jagd auf Wasserwild ohne die in der Ruhezone geltende zeitliche Einschränkung erlaubt. Bei schlechten Sichtverhältnissen und mangelnder Artenkenntnis der Jäger trifft es bisweilen auch Vögel der nichtjagdbaren Arten und bei jedem Wetter eigentlich alle, denn der Jagdbetrieb vertreibt alle Vögel aus dem Gebiet. Das touristische Angebot komplettieren nach dem Ende der Sommerferien die „Zugvogeltage“ für das schmale Segment der „Birder“. „Man

kann nur schützen, was man kennt“, so die oft gehörte Floskel von Nationalparkverwaltung und Eventmanagern. Zur Verbesserung der desolaten Lage der Zugvögel im Wattenmeer hat die Tourismusbranche indessen bis heute nichts beigetragen. Im Gegenteil. Wer in eine Suchmaschine den Begriff „Zugvogeltage“ eingibt, merkt es rasch: Es geht um das Anlocken der zahlenden „Zugvögel“, der Touristen.

8. NÄHRSTOFFFRACHT: Eutrophierung ist ein globales Problem der Meeresumwelt, das an den Nationalparkgrenzen nicht haltmacht. Folge sind im Wattenmeer das augenfällig verstärkte Auftreten von Planktonblüten, das vermehrte Wachstum von Grünalgen und der Rückgang der Seegrasflächen. Auch wenn seit Mitte der 1980er Jahre ein Rückgang der Nährstoffeinträge über die Flüsse zu verzeichnen ist, reichen diese Reduzierungen nicht aus, um den guten Zustand der Meeresumwelt zu erreichen. Die rechtzeitig zu Beginn der Badesaison gemessene, stets gute Badewasserqualität beschränkt sich auf badehygienische Parameter; die für die Meeresumwelt relevante Nähr- und Schadstofffracht gehört nicht dazu. Die Nährstoffflut stammt zu einem erheblichen Teil aus der Gülle, die von Böden und Nutzpflanzen nicht mehr aufgenommen werden kann, die Oberflächengewässer und schließlich das Wattenmeer erreicht.

9. KITESURFER: Im September 2013 beantragt die Inselgemeinde Juist die Zulassung des Kitesurfens südlich der Insel außerhalb der Erholungszone. Die Nationalparkverwaltung →



Grabenfräse der Küstenschutzverwaltung in der strengsten Schutzzone des Nationalparks bei Dornumersiel im Landkreis Aurich (Foto: Manfred Knake)



Ein Kilogramm Krabben und sieben Kilogramm Beifang, der mehr tot als lebendig über Bord geht. Die Möwen folgen den Krabbenkuttern nicht grundlos. (Foto: Eilert Voß)

lehnt den Antrag gut begründet ab. Mit derselben Begründung hätte sie die Errichtung vieler anderer der 21 Kitespots im Nationalpark abwenden können, die binnen weniger Jahre mit Zutun seiner Verwaltung entstanden sind. Für alle zuvor genehmigten Kitespots wurde auf vorgeschriebene vorherige naturschutzrechtliche Prüfungen verzichtet, für einige der Spots erst im Nachhinein Untersuchungsergebnisse vorgelegt, welche die Unbedenklichkeit des Kitesurfens selbstredend attestieren. Nachdem die FDP den Umweltministersessel hat räumen müssen, zeigt sich die Nationalparkverwaltung gegenüber der Legalisierung des Kitesurfens reserviert. In den Erholungszonen des Nationalparks, an denen es gewiss nicht fehlt, ist das Kitesurfen übrigens genehmigungsfrei; Kitesurfer und ihre Bretter könnten dort allerdings mit Erholungssuchenden kollidieren.

10. SALZWIESEN: Salzwiesen prägten einst weite Küstenstriche. Was nach Eindeichungen von diesem Biotop geblieben ist, wird von der Quecke dominiert. Die im zehn Meter Abstand maschinell gezogenen Gräben halten – mehr als zur Deichsicherheit nötig – nicht nur den Deichfuß trocken, sondern trocknen das angeschwemmte Land so nachhaltig aus, dass die Quecke leichtes Spiel hat. So verschwinden – wenige umsichtiger behandelte Flächen ausgenommen – die typischen Salzwiesenpflanzen mit ihrer Insekten- und Vogelvielfalt. Die steilen Gräben sind Todesfallen für Jungvögel. Es ist das Biotop der Kettenfahrzeuge und Grabenfräsen der hier schaltenden und waltenden Küstenschutzbehörde. Wie anders auf niederländischer Seite. Dort spielt der Naturschutz beim Küstenmanagement die größere Rolle. Das Luftbild zeigt den Unterschied. Die Staatsgrenze ist erkennbar wie mit dem Lineal gezogen. Hier Queckeneinerlei, dort dank moderater Entwässerung intakte Salzwiesen und Brackwasserröhrichte weitgehend ohne menschlichen Einfluss und gleichwohl ohne Preisgabe der Deichsicherheit.

Seit fünf Jahren ist der Nationalpark UNESCO-Weltnaturerbe. Dass der Präsident der deutschen UNESCO-Kommission, der sich für diese Auszeichnung einsetzte, ein früherer niedersächsischer FDP-Wirtschaftsminister ist, dürfte kein Zufall sein. Die Zahl der Übernachtungen pro Jahr in Hotels, Pensionen und auf Campingplätzen an der Küste und auf den Inseln, rechnet man die kleinen Beherbergungsbetriebe hinzu, steuert der 40-Millionen-Marke zu. Ob allerdings der Nationalpark vom jüngsten Label mehr als nur moralisch profitiert, ist fraglich. Schwarze Zahlen schreibt der Naturschutz im Nationalpark eher nicht. Mit neuen naturschutzrechtlichen Anforderungen war und ist das werbewirksame Etikett nicht verbunden. Nur mit neuen touristischen Erwartungen. ■

MANFRED KNAKE, Jahrgang 1946, studierte Lehramt (Englisch und Biologie), unterrichtete 36 Jahre überwiegend an einer Dorfschule in Ostfriesland, war Landschaftswart im Landkreis Aurich, ist seit 40 Jahren im Naturschutz tätig und koordiniert den Wattenrat Ostfriesland.



REINER SCHOPF, Jahrgang 1938, ist Gärtner, betreute Seevogelschutzgebiete in Nord- und Ostfriesland sowie vor Rügen im Nationalpark Vorpommersche Boddenlandschaft. Von 1973 bis 2003 war er als Inselvogt und hauptamtlicher Nationalparkwart der einzige menschliche Bewohner der Vogelinsel Memmert im niedersächsischen Wattenmeer.



„Im Nationalpark Niedersächsisches Wattenmeer mühen sich sechs Ranger und demnächst vielleicht elf, ohne Boote und Befugnisse, mit der Autorität des Appells um den Anstand der Besucher.“